

HARTMUT KRONES (Wien)

Arnold Schönberg als „Kind“ Österreich-Ungarns

Arnold Schönberg war nie österreichischer Staatsbürger. Er wurde 1874 zwar in Wien geboren, doch bekanntlich stellte sich die ‚cisleithanische‘ Metropole der seit 14. November 1868 so genannten ‚österreichisch-ungarischen Monarchie‘ als buntes Völker- und Sprachengemisch dar, dessen Einwohner oft lange noch nicht als Wiener und somit auch nicht als Österreicher galten. Schon früh waren Menschen aus allen Teilen Europas nach Wien geströmt, und seit der 1848/49 verbrieften Gleichberechtigung aller „Volksstämme“¹ der Monarchie hatte diese Wanderbewegung noch zugenommen. Ihren Höhepunkt erreichte sie, als Österreich nach dem Krieg von 1866/67 jenem ‚Ausgleich mit Ungarn‘ zustimmte, der nicht nur die Hegemonie Wiens beendete, sondern auch jedem Staatsbürger gestattete, „an jedem Orte des Staatsgebietes seinen Aufenthalt und Wohnsitz [zu] nehmen“.² Und so finden wir in Wien, auf die Jahre um und ab 1874 fokussiert, etwa Joseph Maria Olbrich aus Troppau [tschech. Opava], Adolf Loos und Alfred Roller aus Brünn [tschech. Brno], Theodor Oppolzer und Bertha Suttner aus Prag, den Salzburger Hans Makart, den ‚Böhmen‘ Josef Führich oder den ‚Tschechen‘ Anton Romako (Hromadko); Ignaz Semmelweis kam aus Budapest, Theodor Billroth aus Rügen, Sigmund Freud aus dem mährischen Freiberg [tschech. Příbor].³ In der Wiener Universität wiesen 1873 62,7 % der Studierenden Deutsch, 10,6 % Ungarisch, 8,5 %

¹Siehe Gerald Stourzh, „Die Gleichberechtigung der Volksstämme als Verfassungsprinzip 1848–1918“, in: [Österreichische Akademie der Wissenschaften]. *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*, hrsg. von Adam Wandruszka und Peter Urbanitsch. Bd. III. *Die Völker des Reiches*. 2. Teilband, Wien 1980, S. 975–1206.

²Artikel 6 aus dem „Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder“ vom 21. Dezember 1867, zit. nach: Walter Kleindel. *Österreich. Daten zur Geschichte und Kultur*, Wien 1978, S. 268.

³Hiezu siehe u. a. Hartmut Krones, „Wien als kulturelles Zentrum im Europa des 19. Jahrhunderts“, in: *Welttheater. Die Künste im 19. Jahrhundert*, hrsg. von Peter Andraschke und Edelgard Spaude, Freiburg 1992, S. 25–34, sowie ders., „Wien: Von der (römisch-)deutschen Hauptstadt zur deutsch-ungarisch-slawischen Metropole“, in: *Musik – Stadt. Traditionen und Perspektiven urbaner Musikkulturen*. Bd. 1. *Traditionen städtischer Musikgeschichte in Mittel- und Osteuropa* [Kongreßbericht, Gesellschaft für Musikforschung 2008], hrsg. von Helmut Loos, Leipzig 2011, S. 287–297.

Tschechisch, 6,4 % Serbokroatisch, 3,7 % Polnisch, 2, 7 % Italienisch und 1,9 % Ruthenisch (ukrainisch) als Muttersprache aus.⁴

Eine ähnliche Vielfalt ist auf dem Gebiet der Musik festzustellen. Am Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde, der Vorgängeranstalt unserer (Musik-)Universität, waren im Schuljahr 1874/75 von 646 (weiblichen und männlichen) ‚Schülern‘ 185 aus Niederösterreich (samt Wien), 36 aus Ungarn, 28 aus Böhmen, 26 aus Mähren, und 12 aus Galizien; nur je 7 hingegen aus Siebenbürgen und Oberösterreich, je 5 aus Kärnten und der Steiermark, 4 aus ‚Triest und Küstenland‘ sowie je 3 aus Schlesien und Slavonien; von den ‚Ausländern‘ stammten u. a. 9 aus Rußland, 8 aus Deutschland, je 1 weiterer aus „Baiern“ und Württemberg, je 4 aus Amerika und Rumänien. In späteren Jahren waren an dieser Anstalt u. a. folgende Schüler eingeschrieben: Gustav Mahler aus dem böhmischen Kalischt, Hugo Wolf aus dem steirischen Windischgraz [slowen. Slovenj Gradec], Leoš Janáček aus dem mährischen Hochwald [tschech. Hukvaldy], Franz Schmidt aus Preßburg [slowak. Bratislava], Franz Schre(c)ker, dessen Eltern aus dem böhmischen Goltsch-Jenikau [tschech. Golčův Jeníkov] bzw. aus der Steiermark stammten, und Alexander Zemlins(z)ky, dessen Vorfahren aus dem mährischen Nové Město bzw. aus Sarajevo (heute Bosnien-Herzegowina) zugezogen waren.⁵

Obwohl die meisten Zuwanderer bald die deutsche Sprache beherrschten, wenngleich bisweilen „böhmakelnd“ / „bämakelnd“ oder „jidelnd“, war im Wien des späten 19. Jahrhunderts das Tschechische für annähernd 10 % der – bald rund eine Million zählenden – Einwohner Muttersprache. Ebenfalls gegen 10 % war der Bevölkerungsanteil der Juden – sie sprachen zumeist Deutsch und figurierten daher in vielen Statistiken als „Deutsche“; auch auf anderen Gebieten erscheinen sie weitgehend assimiliert. Umgekehrt setzte, Hand in Hand mit dem Anwachsen des Antisemitismus, gerade in den

⁴Die zitierten Zahlen zu den Wiener ‚Nationalitäten‘ wurden entnommen aus: Peter Urbanitsch, „II. Die Deutschen. A. Die Deutschen in Österreich. Statistisch-deskriptiver Überblick“, in: *Die Habsburgermonarchie 1848–1918*. Bd. III (wie Anm. 1). 1. Teilband, Wien 1980, S. 33–153.

⁵Jahresbericht 1874/75 des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde, eingesehen im Archiv der Gesellschaft. Hiezu siehe vor allem Hartmut Krones, „... der schönste und wichtigste Zweck von allen ...“. Das Conservatorium der ‚Gesellschaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates“, in: *Österreichische Musikzeitschrift* 43 (1988), S. 66–83.

Jahren um 1870 die nationale jüdische Selbstbesinnung ein, die bald in Theodor Herzls Schrift *Der Judenstaat* (1896) gipfeln sollte.

Auch Arnold Schönberg stammte aus einer ‚zugezogenen‘ jüdischen Familie.⁶ Sein Vater Samuel Schönberg⁷ war 1838 als Sohn des Abraham Schönberg (aus dem ungarischen Szécsény) und der Theresia Löwy (1807–?; zuständig nach Preßburg) in Szécsény geboren worden und starb am 31. Dezember 1889 in Wien.⁸ Dessen Vater Abraham (1812–1871) übersiedelte (um 1840 ?) mit seiner Familie (mittlerweile war er, wohl nach dem Tod Theresias, mit Hermine Löwy, geb. ca. 1808 in Preßburg, gest. am 5. Mai 1889 in Wien, verheiratet, wahrscheinlich einer Schwester Theresias) von Szécsény in das zur „ungarischen Reichshälfte“ gehörige Preßburg (auch „Pressburg“, ungarisch Pozsony), wo vielleicht schon 1842 (Ignaz), jedenfalls aber 1847 (Theresia) und 1851 (Julie) seine nächsten Kinder geboren wurden, und zog mit der Familie schließlich 1852 weiter nach Wien. Schönbergs Vater Samuel lebte also ab seinem 15. Lebensjahr in der österreichischen Donaumetropole, wo er schließlich „ein eigenes kleines Geschäft“⁹ (Schuhwaren und Inkasso) führte. – Arnold Schönbergs Mutter Pauline Nachod wurde 1848 als Tochter des Gastwirts Josef Gabriel Nachod (1813–1884) und der Karoline Jontof-Hutter (1820–1888) in Prag geboren (auch die Eltern waren aus Prag gebürtig) und kam „ebenfalls in jungen Jahren nach Wien“¹⁰; sie starb 1821 in Berlin. Als sie und Samuel Schönberg am 17. März 1872 in Wien heirateten, wurde die Trauung jedenfalls vom ‚zuständigen‘ Rabbinat Preßburg nach Wien delegiert. Das Aufgebot war am 2. März in Preßburg angezeigt worden, und der Bitte von Paulines Vater, die Trauung in Wien durchführen zu dürfen, wurde dann,

⁶Genaue Lebensdaten der Familienmitglieder finden sich, soweit bekannt, unter www.geni.com im Internet. Für wichtige Hinweise dankt der Autor zudem Therese Muxeneder, der Archiv-Direktorin des Wiener Arnold Schönberg Center [ASC].

⁷Zu ihm siehe Therese Muxeneder, „Samuel Schönberg und die Arbeiterbewegung“, in: *Der junge Schönberg in Wien. The Young Schönberg in Vienna*. Bericht zum Symposium 4.–6. Oktober 2007 [= Journal of the Arnold Schönberg Center 10/2015], Wien 2015, S. 182–192.

⁸Siehe auch Michael Winter, „Aus Schönbergs Kindheit und Schulzeit in der Leopoldstadt“, in: *Der junge Schönberg in Wien* (wie Anm. 7), S. 79–98.

⁹Brief vom 28. November 1931 an Leopold Moll, zit. nach: Nuria Nono-Schoenberg (Hrsg.), *Arnold Schönberg 1874–1951. Lebensgeschichte in Begegnungen*, Klagenfurt und Wien 1998, S. 12.

¹⁰Ebd.

nachdem kein Einspruch erfolgte, stattgegeben.¹¹ (Die im Wiener Aufgebot angegebene Herkunfts-Zuweisung „Pauline Nachod aus Preßburg“ erscheint zweifelhaft.)

„Aus dem Judentume“ ist Schönberg allerdings am 21. März 1898, wohl unter dem Einfluß seiner Künstlerkollegen, „ausgetreten“; am 25. März ließ er sich dann in der protestantischen Kirche (Augsburger Bekenntnis) Wien I., Dorotheergasse 18 taufen.¹² Und in dieser Kirche erfolgte auch am 18. Oktober 1901 die „Segnung & christl Trauung der auf dem Matrikel Amt Pressburg 7. Oct geschlossenen Ehe“ von „Arnold Franz Walter Schönberg Tonkünstler“ und der „Mathilde von Zemlinsky“.¹³ Die ‚amtliche‘ Trauung hatte also 11 Tage vorher in der für Schönberg ‚zuständigen‘ Stadt Preßburg stattgefunden, seine Zugehörigkeit war auf Grund der familiären Abstammung also immer noch aufrecht.

Entsprechend der ‚ungarischen‘ Herkunft des Vaters galt Schönberg dann bis zum Ende der k. u. k. Monarchie als ungarischer Staatsbürger, der nach „Pressburg“ bzw. „Pozsony in Ungarn“ zuständig war.¹⁴ Dementsprechend wurde er auch am 19. Mai 1915 in Berlin im k. u. k. Österreichisch-Ungarischen Generalkonsulat gemustert, dann allerdings wegen „Blähhals“ für „nicht geeignet“¹⁵ befunden. Zuvor hatte er, als „Ungar“ immer noch „nach Pressburg zuständig“, beim Budapester Minister für Landesverteidigung angesucht, als Einjährig-Freiwilliger „mit Anspruch auf die Offiziers-Charge“ eingestuft zu werden. Nach seiner Übersiedlung nach Wien im September 1915 machte Schönberg dann erneut sein Recht, als „Einjährig-Freiwilliger“ einzurücken, geltend, und die erneute Musterung war erfolgreich: Er wurde in das Ergänzungsbezirkskommando ‚Pozsony‘ einberufen, hatte sich dort am 6. Dezember um 7 Uhr früh zu melden¹⁶ und wurde dann am 15. Dezember 1915 zum k. u. k. Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4 eingezogen.¹⁷ – Schönberg selbst bezeichnete sich in amtlichen Schreiben immer als nach „Pressburg, Ungarn“ zuständig, bis er dann nach

¹¹Hiezu siehe Heinz Schöny, „Schönberg genealogisch betrachtet“, in: *Arnold Schönberg. Gedenkausstellung 1974* (Redaktion Ernst Hilmar), Wien 1974, S. 17.

¹²Die Dokumente bei Nuria Nono-Schoenberg (wie Anm. 9), S. 27.

¹³Eintrag in das Trauungsbuch ebd., S. 35.

¹⁴Diesbezügliche Dokumente ebd., S. 132, 139 und 141.

¹⁵Ebd., S. 138 f. und 141.

¹⁶Ebd., S. 143.

¹⁷*Arnold Schönberg. Gedenkausstellung 1974* (wie Anm. 11), S. 265 (Exponat 280).

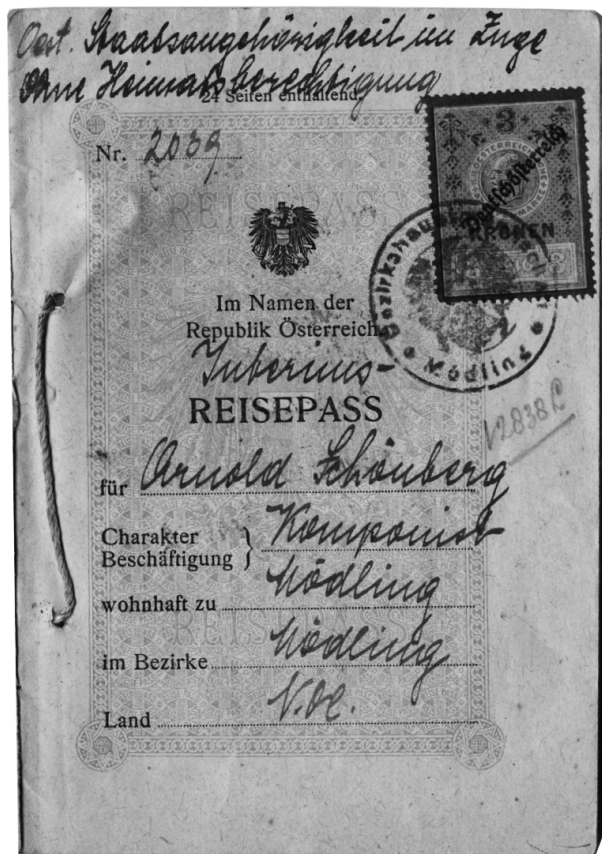


Abbildung 1: Österreichischer Interims-Reisepaß von Arnold Schönberg.

1919, nachdem Preßburg zum slowakischen Teil der ‚Tschechoslowakei‘ zugeschlagen wurde, als Staatsbürger jenes („neuen“) Landes firmierte.

Auf Grund des mit 5. Dezember 1918 im Kraft getretenen ‚Deutsch-Österreichischen Staatsbürgerrechtes‘ wurde Schönberg nämlich nicht ‚automatisch‘ ‚deutschösterreichischer‘ Staatsbürger, da er an diesem Stichtag nicht Wien, sondern Preßburg ‚zugehörig‘ war. Er hätte allerdings das Recht gehabt, innerhalb eines Jahres für die Zugehörigkeit zu „Deutsch-

österreich“ zu „optieren“,¹⁸ versäumte aber den Termin.¹⁹ Er ließ sich lediglich am 25. September 1920 von der Bezirkshauptmannschaft Mödling einen „Interims-REISEPASS“ [„Interims-“ handschriftlich eingefügt] ausstellen (vgl. Abbildung 1), der folgende Vermerke trägt: „Gültig bis 20. Februar 1921 | Zweck: Konzertreise“ sowie „Derselbe [Schönberg] reiset in Oesterreich nach der Tschechoslowakei, Deutschland über belieb. Grenzkontrollst. und nach Holland“. Am Kopf der 1. Seite ist (noch vor der Stempelmarke „Deutschösterreich“ im Wert von 3 Kronen) allerdings handschriftlich eingefügt: „Oest. Staatsangehörigkeit im Zuge | Ohne Heimatsberechtigung“. Offensichtlich hat Schönberg also angegeben, die versäumte „Optierung“ nachzuholen; inzwischen mußte er aber von der Tschechoslowakei, der er als „nach Preßburg zuständig“ zugeschlagen wurde, als Staatsbürger „entlassen“ werden, um „Österreicher“ zu werden. – Der „Interims-REISEPASS“ war zunächst bis 20. Februar 1921 gültig und wurde dann am 2. Februar 1921 von der Österreichischen Gesandtschaft „im Haag“ bis 2. Mai 1921 verlängert.

Am 19. Mai 1922 bewarb sich Schönberg dann gleichsam offiziell um „Zusicherung der Aufnahme in den Wiener Gemeindeverband und Verleihung der Wiener Landesbürgerschaft“, was die „Magistrats=Abteilung 50“ mit einer „Präsentations=Bestätigung“ „amtlich bestätigte“. Und mit Datum vom 17. November 1922 erhielt Schönberg vom Konskriptionsamt der Stadt Wien folgendes Schreiben:

Der Gemeinderatsausschuß für allgemeine Verwaltung hat über Ihr Ansuchen mit dem Beschlusse vom 24./V. 1922 [...] Ihnen, Ihrer Gattin Mathilde „Zemlynszky“ [...] und Ihrem minderjährigen ehelichen Kind Georg [...] die Aufnahme in den Wiener Heimatverband

¹⁸Diese Optierung ging gemäß dem Artikel 80 des Vertrages von St-Germain-en-Laye vom 10. September 1919 vor sich: „Personen, die in einem zur ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie gehörigen Gebiet heimatberechtigt und dort nach Rasse und Sprache von der Mehrheit der Bevölkerung verschieden sind, können innerhalb eines Zeitraumes von sechs Monaten nach dem Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages für Österreich, Italien, Polen, Rumänien, den serbisch-kroatisch-slowenischen Staat oder die Tschechoslowakei optieren, je nachdem die Mehrheit der Bevölkerung dort aus Personen besteht, welche die gleiche Sprache sprechen und derselben Rasse zugehörig sind wie sie.“ Die Anmeldefrist für diese Optionen währte dann allerdings bis 15. Jänner 1921. Siehe Hannelore Burger, *Heimatrecht und Staatsbürgerschaft österreichischer Juden. Vom Ende des 18. Jahrhunderts bis in die Gegenwart*, Wien / Köln / Graz 2014, hier S. 137f.

¹⁹Laut Schönbergs Brief vom 25. März 1933 an den Magistrat der Stadt Wien. Vgl. ebd., S. 328.

für den Fall der Erwerbung der Wiener Landesbürgerschaft gegen Er-
lag einer an das Rechnungsamt der Stadt Wien unter Berufung auf
die Zahl K. A. Sch./1555 1922 einzuzahlenden Taxe von K 100.000
und Unterfertigung des Reverses, daß sie aus dem Titel dieser Ein-
bürgerung keine finanziellen Ansprüche an die Republik Oesterreich
zu stellen gedenken, zugesichert.

Unter Voraussetzung der Erfüllung dieser Bedingungen wird Ihnen
und Ihren vorgenannten Familienmitgliedern [...] mit der Verfügung
vom 9./X. 1922 M. Abt. 50/III/13742 1922, die Wiener Landesbür-
gerschaft, mit der die österreichische Bundesbürgerschaft erworben
wird, gegen Beibringung der heimatlichen Entlassungsurkunde oder
einer Bestätigung über den Verlust der ehemaligen Staatsangehörig-
keit zugesichert.

Diese Zusicherung erlischt, im Falle Sie die bezeichnete Urkunde oder
Bestätigung nicht binnen Jahresfrist [...] hieramts eingebracht ha-
ben.²⁰

Weder gelang es Schönberg, die „Entlassungsurkunde“ noch eine Verlustbe-
stätigung beizubringen, und so konnte er – laut einem Brief vom 25. März
1933 an den Magistrat der Stadt Wien – auch „diese Zusicherung damals
nicht ausnützen, denn trotz zweijähriger Bemühung eines dortigen Advo-
katen, war die tschechoslovakische Regierung nicht zu bewegen, mich aus
dem Staatsverband zu entlassen.“ Diese Bemühungen hatten offensichtlich
angesichts der für den Herbst 1920 geplanten Reise nach Holland begonnen,
waren aber erfolglos geblieben und blieben dies auch weiterhin, wie wir dies
aus einem Bescheid vom 31. März 1926 erfahren, dem zudem weitere, von
Schönberg zwischenzeitlich angestellte Bemühungen zu entnehmen sind:²¹

Mit Verfügung der Magistrats-Abteilung 50 als politische Landesbe-
hörde vom 30. Jänner 1924, M. Abt. 50/III/22819/23 [= 1923], wurde
Ihnen die Frist zur Beibringung der heimatlichen Entlassungsurkun-
de bis 1. Juli 1924 erstreckt.

Da Sie trotz der am 4. Februar 1925 an Sie ergangenen Aufforderung
weder die Entlassungsurkunde beigebracht, noch ein neuerliches

²⁰Die zitierten Briefe befinden sich im ASC oder liegen dort in Kopie auf. Siehe www.schoenberg.at > Archiv > Briefe.

²¹Am 30. Juli 1925 war eine ‚Heimatrechtsnovelle‘ erlassen worden, die allen in Öster-
reich Wohnenden die Möglichkeit geben sollte, das Heimatrecht in jener Gemeinde zu
erlangen, „wo sie am 16. Juli 1920 (dem Tag des Inkrafttretens des Staatsvertrages
von St-Germain) ihren ordentlichen Wohnsitz hatten“. Siehe Hannelore Burger (wie
Anm. 18), S. 139.

Fristerstreckungsgesuch hieramts überreicht haben, wollen Sie umgehend anher bekanntgeben, ob Sie an der Einbürgerung in Oesterreich noch ein Interesse haben oder nicht.

Wenn ja, wollen Sie ehemöglichst ein mit einer 1 S [Schilling] Stempelmarke und 3 S Kanzleitaxmarke versehenes Ansuchen um nachträgliche Verlängerung der Frist zur Beibringung der heimatlichen Entlassungsurkunde hieramts einbringen und wegen ehester Erlangung dieser Urkunde das Erforderliche veranlassen.

Anfang 1926 hatte Schönberg bekanntlich seine Berliner Professur an der ‚Preußischen Akademie der Künste‘ angetreten, womit er Preußischer Beamter wurde; infolgedessen hatte er gemäß „Artikel 78 der Preußischen Verfassung vom 30. November 1920 [...] in seiner Tätigkeit als Beamter“ den „Beamteneid“²² abzulegen, welche „Vereidigung“ am 27. Mai 1926 vor sich ging. Als er dann am 2. Februar 1927 einen „Antrag [...] zur Erlangung eines Heimatscheines“ vorlegte, wurde ihm am 3. Februar vom ‚Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung‘ mitgeteilt,

daß Sie von mir zur Verwaltung der planmäßigen Stelle eines Meisterschulvorstehers für musikalische Komposition an die Akademie der Künste hier berufen sind und demnach [...] als angestellt im unmittelbaren preußischen Staatsdienst gelten. [...] Durch Ihre Berufung haben Sie hiernach die preußische Staatsangehörigkeit erworben.

Obwohl sich Schönberg dieser Tatsache seit der Annahme der Berufung bewußt war, teilte er – durch die oben erwähnte neuerliche Aufforderung zur Beibringung der „Entlassungsurkunde“ vom 31. März 1926 veranlaßt – am 26. April 1926 dem ‚Magistratsamt der Stadt Wien‘ mit, „auf die Einbürgerung in Oesterreich selbstverständlich Wert“²³ zu legen, und berief sich auf eine diesbezügliche persönliche Besprechung mit Bürgermeister Seitz sowie auf die 1922 gegebene „Zusicherung“:

Der Herr Bürgermeister Seitz war seinerzeit so freundlich, für meine Einbürgerung Interesse zu zeigen und allgemein ist man der Ansicht, dass solche Angelegenheit am besten erledigt werden durch persönliche Rücksprache einer politischen Standesperson, bei den betreffenden diplomatischen Stellen.

²²Kopie des Vereidigungsnachweises im ASC.

²³Abbildung des Schreibens bei Nuria Nono-Schoenberg (wie Anm. 9), S. 253.

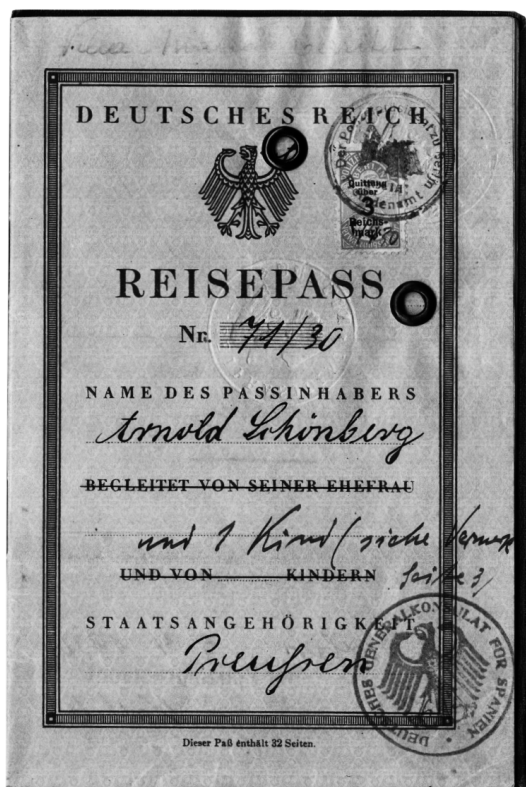


Abbildung 2: Deutscher Reisepaß von Arnold Schönberg

Am 5. Mai gewährte ihm der Wiener Magistrat dann noch einmal eine Fristerstreckung zur Beibringung der tschechoslowakischen „Entlassungs-urkunde“ bis 1. November 1926, was Schönberg offensichtlich erneut nicht gelang.

Die preußischen Behörden benötigten diese „Entlassungsurkunde“ nicht. Mit der Annahme der Berliner Professur trat jene ‚Automatik‘ ein, die es bekanntlich bis vor kurzem sowohl in Deutschland als auch in Österreich gab: Mit der Annahme einer staatlichen Professur erhielt man auch die Staatsbürgerschaft des betreffenden Landes, meist zusätzlich, da man die

vorhandene Staatsbürgerschaft behalten konnte. Somit war es den Berliner amtlichen Stellen egal, ob Schönberg bislang österreichischer oder tschechoslowakischer Staatsbürger war (und ob er dies zu bleiben gedachte). Einen Reisepaß des „Deutschen Reiches“ (Nr. 71/30), der als Staatsangehörigkeit „Preussen“ vermerkte, ließ sich Schönberg dann allerdings erst mit Datum 5. April 1930 ausstellen, und hier ist dann auch noch „Dorothea Nuria geb. 7/5. 32“ als Kind eingetragen. [Mit demselben Datum wurde seiner Frau ein deutscher Paß ausgestellt.]

Dem bereits erwähnten Brief vom 25. März 1933 entnehmen wir noch folgendes:

Durch eine eigenartige Verknüpfung von Umständen scheint es jedoch derzeit möglich, daß ich von der Tschechoslovakei freikomme, und da erlaube ich mir nun die höfliche Bitte, mir die oben zitierte Einbürgerungszusicherung, die seinerzeit von Herrn Bürgermeister Seitz befürwortet war, gefälligst zu erneuern, damit ich dann um die Bundesbürgerschaft nachkommen kann.²⁴

Das Amt der Wiener Landesregierung forderte Schönberg dann am 25. April 1933 auf, „alle früheren, in Ihren Händen befindlichen Bescheide, Ihre Einbürgerung betreffend, umgehend anher[zu]senden“, „um Ihr Einbürgerungsansuchen vom 25. März 1933 einer Erledigung zuführen zu können.“

Offensichtlich sah Schönberg keine Chance, ohne tschechoslowakische „Entlassungsurkunde“ die österreichische Staatsbürgerschaft zuerkannt zu bekommen, und so ließ er sich am 29. April 1933 vom Berliner Generalkonsulat der tschechoslowakischen Republik einen Paß (für „Europa ausser Russland“) ausstellen (vgl. Abbildungen 3 und 4): „Cestovní Pas | Republika Československá | 17183 – 33 | Arnold Schönberg“. Die ursprüngliche Gültigkeit bis 28. Juli 1933 wurde dann am 5. Juli 1933 vom tschechoslowakischen Generalkonsulat im Paris bis 4. Jänner 1934 verlängert (vgl. Abbildung 5) und am 12. Oktober 1933 als zusätzlich gültig für die Einreise in die USA erklärt. Mit gleichem Datum erhielt Schönberg vom ‚American Consulate General at Paris‘ in den Paß ein Visum als „Temporary Visitor“ für die USA eingestempelt. Und am 25. April 1934 wurde die Gültigkeit seines tschechoslowakischen Passes vom tschechoslowakischen Generalkonsulat in New York bis 25. April 1936 verlängert.²⁵

²⁴Ebd., S. 320.

²⁵Abbildung des tschechoslowakischen Reisepasses ebd., S. 298. Die zweite Verlängerung des Reisepasses (bis 1936) ist auf S. 320 abgebildet.

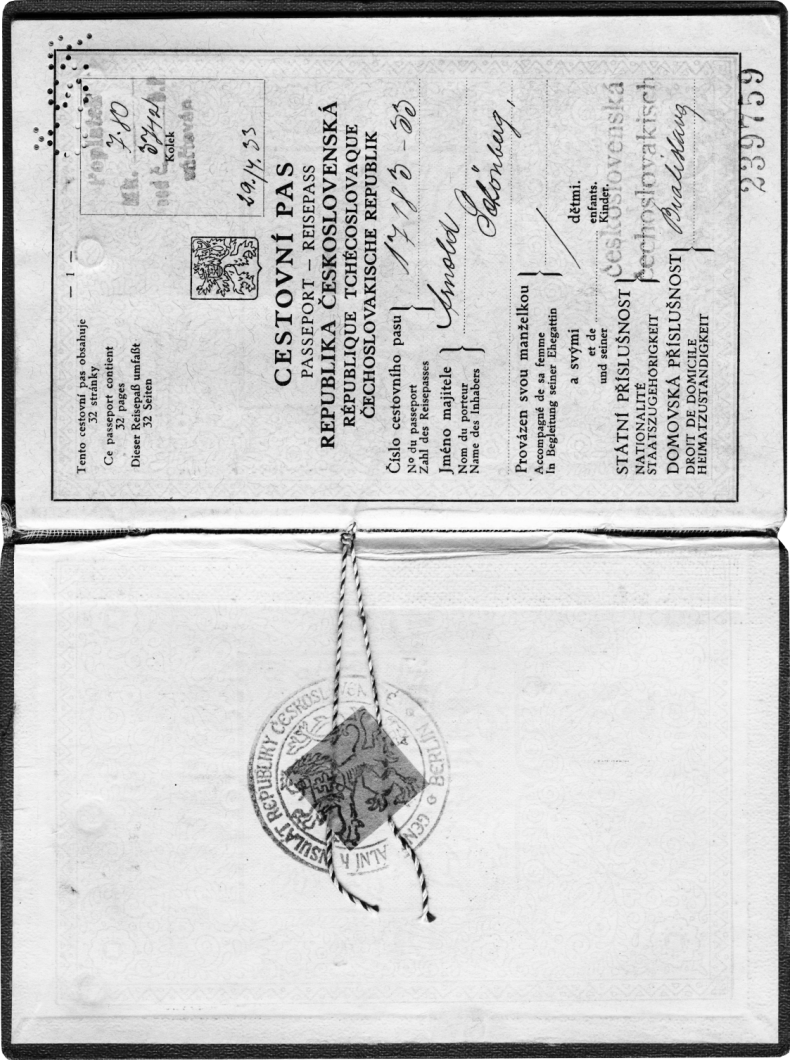


Abbildung 3: Cestovní Pas [Reisepaß] von Arnold Schönberg

- 2 -

OSOBNÍ PAS
SIGNALLEMENT — PERSONENSCHREIBUNG

Manželka
Femme — Ehegattin

komponist

Zaměstnání
Profession
Beschäftigung

Rodiště a datum
narození
Lieu et date de naissance
Geburtsort und Datum der Geburt

*Višňov =
Wien*

Bydliště
Domicile
Wohnort

Prácheň

Oblíček
Visage
Gesicht

slav

Barva očí
Couleur des yeux
Farbe der Augen

šedá

Barva vlasů
Couleur des cheveux
Farbe der Haare

černá

Zvláštní znamení
Signes particuliers
Besondere Kennzeichen

—

DETI — ENFANTS — KINDER

Jméno
Nom — Name

Stáří
Age — Alter

Pohlaví
Sexe — Geschlecht

Fotografie

Podpis majitele
SIGNATURE DU TITULAIRE — UNTERSCHRIFT DES INHABERS

A JEHO MANŽELKY
ET DE SA FEMME — UND SEINER EHEGATTIN

Podpis úředníka vydávajícího cestovní pas:
Signature de l'agent délivrant le passeport:
Unterschrift des den Paß ausstellenden Beamten:

Manželka

Abbildung 4: Cestovní Pas von Arnold Schönberg

Schönberg blieb also tschechoslowakischer Staatsbürger, und so erhob er 1934 auch aus seinem frühen Pariser Exil über die tschechoslowakische Gesandtschaft Einspruch gegen seine Beurlaubung von seiner Berliner Professur – bekanntlich ohne Erfolg. Und Februar 1935 suchte „Arnold Schoenberg, Staatsangehörigkeit Tschechoslowakei“, nach seiner Kündigung durch die ‚Genossenschaft deutscher Tonsetzer‘ um Wiederaufnahme in die „AKM“ (Abkürzung für ‚Gesellschaft der Autoren, Komponisten und Musikverleger) an, die österreichische Urheberrechtsgesellschaft.²⁶ Da er aber den dortigen Herren gegenüber seinerzeit unbotmäßig gewesen war, wurde auch dieses Gesuch abgelehnt – ganz abgesehen davon, daß der österreichische, von der Christlichsozialen Partei bzw. von Bundeskanzler Engelbert Dollfuß und seinem Nachfolger Kurt Schuschnigg mittlerweile autoritär geführte österreichische Ständestaat ebenfalls antisemitisch durchtränkt war. Ist doch in dem am 29. November 1926 beschlossenen Programm der (schon damals ‚staatstragenden‘) Christlichsozialen Partei folgender Satz zu lesen: „Als national gesinnte Partei fordert die christlichsoziale Partei die Pflege deutscher Art und bekämpft die Übermacht des zersetzenden jüdischen Einflusses auf geistigem und wirtschaftlichem Gebiete.“²⁷

So war Schönberg bis zur Verleihung der Staatsbürgerschaft der USA²⁸ am 11. April 1941 tschechoslowakischer Staatsbürger, also immer noch ein spätes ‚Kind‘ der österreichisch-ungarischen Monarchie. Mit 14. September 1949 ernannte ihn dann zwar – anlässlich seines 75. Geburtstages – die Stadt Wien ehrenhalber zum „Bürger der Stadt Wien“, österreichischer Staatsbürger wurde Schönberg aber nie. (Und er wurde auch nie ‚Ehrenbürger‘ von Wien, wie leider immer noch oft zu lesen ist.)

²⁶Personalakt Schönbergs in der AKM.

²⁷Zit. nach: Walter Kleindel (wie Anm. 1), S. 329.

²⁸Abbildung der Einbürgerungsurkunde bei Nuria Nono Schönberg (wie Anm. 9), S. 380.

- 7 -

Arnold

Majitel pasu: *Schönberg*


Č. *1128* Popl.: Fr. *37.85 =* *ke 50*
+ 2.15

Platnost tohoto cestovního pasu
 se prodlužuje až
 do *4. ledna* *1934* *čtyři*

La validité du présent passeport
 est prolongée
 jusqu'au *4 janvier 1934* *quatre*

V PŘÍŽI, dne *5 červce* *1933*

Popl. den. *3348*



aw

Abbildung 5: Verlängerung des tschechoslowakischen Reisepasses in Paris